

---

GYÖRGY KÓSA

---

## **DIE CHARAKTERISIERUNG OTTOKAR VON BÖHMENS FIGUR IN JOHANN LADISLAUS PYRKERS EPOS „RUDOLPH VON HABSBURG“ (1825) UND IN FRANZ GRILLPARZERS DRAMA „KÖNIG OTTOKARS GLÜCK UND ENDE“**

### **1 Einleitung und Motiv**

In der vorliegenden Analyse versuche ich der Frage nachzugehen, wie die Motive und Symbole zur Charakterisierung Ottokar von Böhmens (Ottokar II. Přemysl) Figur in Franz Grillparzers Drama „König Ottokars Glück und Ende“ (1825) und in Johann Ladislaus Pyrkers Epos „Rudolph von Habsburg“ (1825) beitragen. Obwohl beide Werke das gleiche historische Ereignis, die Schlacht bei Dürnkrut zwischen dem deutschen König Rudolf von Habsburg und dem böhmischen König Ottokar II. im Jahre 1278 behandeln, fällt der Schwerpunkt in Pyrkers Epos auf Rudolphs Figur, während sich Grillparzer in seinem Drama eher auf die Darstellung von Ottokars Untergang konzentrierte. In Grillparzers Drama erscheint Rudolf von Habsburg als eine „passivierte, weniger konturierte“ Figur, der Verfasser stellte das Bild des unwürdigen Königs der Mustergestalt eines legitimen Herrschers gegenüber (vgl. Klanska 1999: 19).

Ein Hauptmotiv beider Werke ist die Verewigung der Reichsgründung, die eines der glänzendsten Ereignisse von Österreich war. Grillparzers Stück wurde im Jahre 1955 zur Wiedereröffnung des Burgtheaters in Wien neuinszeniert, demnach verwandelte sich das Stück zu einem identitätsprägenden, nationalen Festspiel in Österreich (Pörnbacher 1970: 65, 98).

Das Motiv von „Schuld und Sühne“ erscheint als zentrales Element beider Werke. Wie darauf auch Alexander Läuchli in seinem Werk „Der Dichter Johann Ladislaus Pyrker“ (1994) hingewiesen hat, sei der Kampf in Pyrkers Epos „zwischen dem guten und dem bösen Prinzip inszeniert“, den bevorstehenden Sturz Ottokars behandeln die Autoren auf unterschiedliche Weise (Läuchli 1994: 188).

Während Pyrker sein Epos der Verherrlichung Franz I. und des Hauses Habsburg widmete, wollte Grillparzer die Differenzen zwischen einem idealen Herrscher (Rudolf von Habsburg) und einem despotischen System zeigen (Schröder 1994: 45).

Napoleons Schicksal und der Freiheitskampf Österreichs gegen die Franzosen werden in beiden Werken angesprochen.

Die Parallelen zum Kampf Österreichs (und seiner Verbündeten) gegen Napoleon schienen nach 1815 geeignet, diesen Stoff als Spiegel der Freiheitskämpfe und als Huldigung an den siegreichen Franz I. dichterisch zu behandeln. (Läuchli 1994: 158)

Grillparzers Drama enthält eine offensichtliche Anspielung auf Napoleon, da das Schicksal der beiden Herrscher in sehr vielen Punkten zusammenfiel. Beide waren Tyrannen, „Eroberer ohne eigentliche Bösartigkeit“, sie haben „nach vieljährigem Glück dasselbe traurige Ende“ erlitten, die Trennung von der ersten Ehefrau und eine zweite Heirat waren auch ein gemeinsamer Punkt in ihrem Leben. Diese Ähnlichkeiten begeisterten Grillparzer (Bachmaier 1986: 832–833).

Nach Grillparzers Ansicht verkörperte Ottokar einen Herrscher, der ohne Rücksicht auf Humanität, die Macht gewalttätig an sich reißen wollte, deshalb war er wie Napoleon dem Untergang geweiht. Die gemeinsamen Bezugspunkte ihrer Leben, der Ehrgeiz und Übermut, welche Eigenschaften auch Napoleon eigen waren, hatten bei der Gestaltung Ottokars Figur<sup>1</sup> einen großen Einfluss auf Grillparzer (Bachmaier 1986: 852–854).

Bei Grillparzer erscheinen die Verstoßung Margarethes und Kunigundes Ehebruch als wesentliche Elemente der Handlung, Pyrker vermeidet aber eine Parallele zwischen Kunigunde und der Tochter von Franz I., Marie-Louise, die er persönlich kannte, zu ziehen und lässt sie nur als Nebenfiguren auftreten (Läuchli 1994: 158). Im Gegensatz zu Grillparzer versuchte Pyrker die Parallelen mit Napoleon nicht zu veranschaulichen, weil er die zum Vielvölkerstaat Österreich gehörenden Böhmen in ihrer nationalen Empfindlichkeit nicht beleidigen wollte (Läuchli 1994: 159). Obwohl der Kampf zwischen dem deutschen König Rudolf und dem böhmischen König Ottokar inszeniert ist, wird nicht verschwiegen, dass an Ottokars Seite nicht nur österreichische Adelige, sondern auch die Sachsen, die Meißner, die Thüringer und die Baiern kämpfen (vgl. Kriegleder 2018: 33–34). Im elften Gesang verwendet Pyrker den Terminus „Völkerschlacht“, womit er auf den Kampf der Völker gegen Napoleon bei Leipzig verweisen wollte.

Ein wichtiger Unterschied beider Werke ist, dass bei Pyrker der mythologische Apparat, die sog. „Maschinerie“ eine ausschlaggebende Rolle spielt, während bei Grillparzer eine überirdische Zwischenwelt nicht vorhanden ist (Läuchli 1994: 181). Der Konflikt zwischen dem deutschen und dem böhmischen König entfaltet sich bei Pyrker einerseits auf der Erde (irdische Ebene), andererseits im Himmel zwischen den mythologischen Figuren der heidnischen Vorwelt. Zwei Geister, die höllische Drahomira, die ehemalige heidnische Herrscherin Böhmens, und der einstige Anführer der Goten, Katwald haben einen wesentlichen Einfluss auf Ottokars Schicksal. Die Geister greifen durch Einflüsterungen und Ratschläge in das irdische Geschehen ein. Drahomira empört die Fehde nach dem jüngst geschlossenen Frieden und will Ottokars

1 Gespr. Nr. 1191; IV, S. 187–190.

Verderben hervorrufen, während Katwald dem böhmischen König zur Seite steht (Pyrker 1825: 3).

Neben der offensichtlichen politischen Auseinandersetzung wird der Konflikt in beiden Werken in gewisser Hinsicht privatisiert, demnach werde ich in der weiteren Folge diejenigen persönlichen Konflikte und die politische Anteilnahme detailliert beschreiben, die zu Ottokars Untergang führten.

## 2 Ottokars Figur

In beiden Werken wird die Figur des gerechten, großzügigen Herrschers (Rudolf von Habsburg) dem heroischen, aber zur gleichen Zeit zum Untergang verurteilten Charakter Ottokars gegenübergestellt (Pörnbacher 1970: 65).

An Ottokars Figur lassen sich Herrscherallüren erkennen, die Ursache seines Unterganges liegt aber nicht nur in seiner Sünde und in dem barocken Vanitas-Motiv, sondern eher darin, dass er die Kontrolle über sein Handeln verliert (Bachmaier 1986: 868). Der Missbrauch der Macht, die Unterschätzung und Demütigung von Frauen führt zu einem tragischen Schicksal (Lorenz 1986: 117–118). „Sobald er persönlich korrupt wird, wird er auch als Herrscher fragwürdig“, da das Herrscher- und Privatleben voneinander untrennbar sind (vgl. Lorenz 1986: 125).

Ottokar erscheint in beiden Werken als eine zwiespältige, widersprüchliche Figur, die gleichzeitig Aufklärer und Bösewicht ist. Obwohl er zum Wohlstand und zur Blütezeit der Stadt Prag beiträgt, versucht er seine Ziele mit unmenschlichen Mitteln zu erreichen (Hoffmann 1999: 110).

In beiden Werken scheitert er einerseits im politischen Leben, andererseits im Privatleben als Ehemann, da seine Frau Kunigunde ihr Glück bei dem böhmischen Ritter, Zawisch von Rosenberg findet (Hoffmann 1999: 112–114).

Zwar verkörpert Ottokar von Böhmen das Feindbild, dennoch legt Pyrker in seinem Epos einen großen Wert darauf, Ottokars positive und wertvolle menschliche Eigenschaften zu beschreiben. Pyrker lässt Ottokar als einen Usurpator erscheinen, aber er macht es deutlich, dass ihn seine Gattin, Kunigunde, und der höllische Geist Drahomira auf Irrwege führten. Demnach kann Ottokar teilweise als Opfer von bösen Frauengestalten betrachtet werden, die ihn zur Rache und zu Friedensbruch aufgestachelt haben. Darauf finden wir schon im ersten Gesang einen Hinweis:

Dennoch hält er sein Schwert, den Frieden ersehnd, so gern in  
Dunkler Scheide verhüllt, und entblößte es auch jetzt nur gezwungen  
Gegen des streitbaren Rudolphs Macht. Er wird sie für immer  
Bändigen; denn er zog gar furchtbar gerüstet zum Kampf aus.  
Sieh', ihn drängte zum Friedensbruch Kunegunde die Fürstinn;  
Grimmvoll ist ihr Gemüth, und ihr Herz verwildert durch Herrschsucht.  
(Pyrker 1825: S. 5–6)

Pyrker weist in dem ersten Gesang seines Epos darauf hin, dass Ottokar auch über positive Eigenschaften verfügt, als ein Pilger die Herrschaft Ottokars als Blütezeit Böhmens rühmt. Der von Ottokar geschaffene Wohlstand und Frieden wird bald durch den bevorstehenden Krieg zerstört:

Der Held und gewaltige König  
 Ottgar streute die herrliche Saat, und ihm reifte zum Segen  
 Wohlstand unter dem Volk, in des Landes erfreuender Schönheit!  
 Zwar erlagen die Gegner ihm stets, und es kündigen allwärts  
 Seines Nahmens Unsterblichkeit, laut, unzählige Siege. (Pyrker 1825: 5)

### **2.1 Ottokars christliche Züge**

Ottokar wird bei Pyrker weniger christlich als Rudolf dargestellt, trotzdem wird an mehreren Stellen deutlich gemacht, dass er seine Beziehung zu Gott nicht verloren hat (Läuchli 1994: 177). Nicht nur im Epos, sondern auch in Grillparzers Drama kehrt er am Ende zu Gott zurück. Es wird schon im ersten Gesang auf Ottokars christliche Tat hingewiesen, als er das Loch, aus dem Drahomira, der böse Geist der Hölle entkam, verschüttete.

Ottokar wird im Epos öfter betend dargestellt, im fünften Gesang bittet er Gott um Erlaubnis, an Rudolf für die erlittene Demütigung Rache zu nehmen. So Ottokar:

Ewiger! Der Du schirmt das Recht, und bestrafest das Unrecht;  
 Höre mein Fleh'n, und laß mich jetzt vergelten die Unbill  
 Jenem, der, frevelnd an mir, verletzte die heilige Treue,  
 Mich beschimpfend vor allem Volk, da er laut es gebilligt:  
 Heimlich, im Zelt, sollt' ich ihm huldigen; – schändlicher Trug war's!  
 Mich verachtet das Volk seitdem, und die jammernde Mutter  
 Meiner Erzeugten weis't die unschuldigen Opfer des Truges  
 Mir, im verzweifelnden Schmerz. O, gib mir den Sieg zu der Rache!  
 (Pyrker 1825: 114)

Im zehnten Gesang von Pyrkers Epos betet Ottokar vor der Entscheidungsschlacht zu Gott um Erbarmung. Er erscheint als erneuter Mensch und legt sein Schicksal in Gottes Hände. So Ottokar:

O Herr! nicht geh' ins Gericht mit mir Armen!  
 Rings umdrängt mich die Schuld, wie Fluth anschwellender Bäche,  
 Und einstürzender Berge Geröll! Wo find' ich Errettung,  
 Hülfe vor Deinem Zorn, Allmächtiger [...]  
 Erhebe die Rechte,  
 Furchtbarer! strafe mich, – denn ich hab' es verschuldet. [...]  
 Gibt mir den Sieg, Herr! Doch, nicht mein, – Dein Wille geschehe! (Pyrker  
 1825: 271 f.)

In den Anmerkungen weist Pyrker auf Ottokars christliche Wohltat hin und gibt dem Leser kund, dass Ottokar, den zweimal abgebrannten Stephansdom wieder aufbauen ließ:

Die Stephanskirche, nachdem sie vorher zweimal abgebrannt war, hat Ottokar beinahe in derselben Gestalt, als sie heut zu Tage zu sehen ist, während er über Österreich herrschte, hergestellt. (Pyrker 1825: 349)

Ottokars christliche Züge sind auch in Grillparzers Drama nachweisbar, sein Charakter durchläuft eine Änderung bzw. einen Entwicklungsprozess, am Ende erscheint er überlegt zu handeln, sein Glauben ruht nicht mehr auf sich selbst und auf dem Heer, sondern auf Gott: (Hoffmann 1999: 125).

Reife bringt die Zeit.  
Allwissend ist nur Gott. (Grillparzer 1986: 491)

Am Ende von Grillparzers Drama, als der Ausgang der Schlacht immer offensichtlicher wird, betet Ottokar auf dem Schlachtfeld erneut zum Allmächtigen.

Ich hab nicht gut in dieser Welt gehaust,  
Du großer Gott!  
So trifft mich, aber schon meine Volks! (Grillparzer 1986: 502–503)

### **3 Der politische Konflikt**

Grillparzer zeichnet offensichtlich ein Bild von Ottokar, dass er ungeeignet ist, den deutsch-römischen Kaisertitel zu tragen, weil er von der zügellosen Machtgier (gewaltsame Verhaftungen usw.) nicht loskommen kann (Hoffmann 1999: 112–114).

Im ersten Aufzug versucht er als würdiger König aufzutreten und „seinem öffentlichen Erfolg will er privaten Glanz zur Seite stellen“ (Lorenz 1986: 121). So Ottokar:

[...] es ist mein Land  
Das in mir Ehen schließt und Ehen scheidet. [...]  
In Böhmen herrsch ich, bin in Mähren mächtig;  
Zu Östreich hab ich Steier mir erkämpft,  
Mein Oheim siecht, der Kärnten nach mir läßt.  
Im nahen Ungarn hab ich meine Hand, [...]  
Ist niemand, der nicht Ottokarn gehorcht;

Es hat die Welt seit Karol Magnus' Zeiten  
Kein Reich noch wie das meinige gesehn.  
Ja, Karol Magnus' Krone selbst,  
Sie dünkt mich nicht für dieses Haupt zu hoch. (Grillparzer 1986: 24)

Im zweiten Aufzug von Grillparzers Drama bietet Rudolf Ottokar an, über die geschenkten Gebiete in Nürnberg zu verfügen. Demnach könnte er die böhmischen und mährischen Lehen behalten, aber Österreich, die Steiermark, Krain und Kärnten, die Windische Mark, Eger und Portenau, die Ottokar dem Reich bisher unrechtmäßig vorenthalten hat, würden in die Hände des Kaisers fallen. Ottokar plädierte gegen die Übergabe der „rechtmäßig besessenen“ Gebiete. Wie es Lorenz formuliert hat: „Er hält sich für einen Besitzer, wo er nur Verwalter war“ (Lorenz 1986: 121). So Ottokar:

Herr, es ist aber mein!  
Den Ungarn hab ich Steier abgewonnen  
Mit meinem Blut, mit meiner Böhmen Blut.  
Vererbt ward Kärnten mir von meinem Ohm  
Durch gleicher Erbverträge Wechseltausch,  
Und Östreich brache mir zur Morgengabe  
Die Königin Margrethe, meine Gattin. (Grillparzer 1986: 444)

Grillparzer weist auch darauf hin, dass Ottokar seine Herrscherrolle verkennt, als er die Kaiserwürde ablehnt (Hoffmann 1999: 110).

Er unterschätzt seinen Gegner Rudolf, als er ihn „armer Graf“ nennt und sich mit Karl dem Großen gleichsetzt. Er erwartet, dass man ihm die Krone, die er bereits für seine eigene hält, auf einem Kissen überreicht. So Ottokar:

Doch will ich lieber hier in Böhmen sitzen  
Und eines armen deutschen Kaisers lachen,  
Als selbst ein armer deutscher Kaiser sein.  
Indes verschmäh ich nicht, die höchste Macht  
Vielleicht zu krönen mit der höchsten Würde,  
Auf Karl des Großen Thron, ein zweiter Karl,  
Zu sitzen in des Reiches Vollgewalt:  
Doch soll man mir die Kron' erst selber bringen  
Und legen auf dem Kissen dort vor mir,  
Bevor ich mich entscheide, was geschieht. [...]  
Die Kron' ist mein! das heißt: wenn ich sie mag. (Grillparzer 1986: 439)

Im fünften Gesang von Pyrkers Epos wird es offensichtlich, dass Ottokar nicht nur nach dem deutschen Kaisertitel strebt, er webt sogar Träume von der Weltmacht und der Eroberung Italiens. So Ottokar:

Fällt der Kaiser besiegt, und das soll er! dann ist die Welt Dir  
Unterthan; wie dort, nach dem herrlichen Sieg, im Triumphe  
Du hinführtest dein Volk an Italiens Gränze, so winkt jetzt,  
Über sie hin, dein Siegeslauf. Weltherrschend eröffnet  
Roma dir die Thor', und sieht die herrliche Krone  
Schimmern auf deinem Haupt, die Carol der Große getragen. (Pyrker  
1825: 117)

Im Epos lehnt Ottokar mehrmals Rudolfs Friedensangebot ab, er hält Rudolf für nicht gleichrangig und verachtet sogar die Kaiserkrone.

denn Ottgar nur, der Finstere, zürnt ihm:  
Weil er thörichten Sinn's die Kaiserkrone verschmähend,  
Sie auf dem Haupte des Mannes sah, der einst ihm als Marschalk  
Dienete. (Pyrker 1825: 75)

Bei Pyrker erscheinen die Friedensmotive an mehreren Stellen. Ottokar neigt dazu, nach dem jahrelangen Krieg mit dem deutschen König Frieden zu schließen. Da die Eheschließung von Hartmann<sup>2</sup> (Rudolfs Sohn) und Hedwig<sup>3</sup> (Ottokars Töchter) endlich Frieden bringen könnte, lädt ihn Rudolf zur Teilnahme an einem Turnierspiel nach Wien ein.

Drahomira versucht den böhmischen König dazu zu bringen, während des Turniers Rudolf zu töten, aber er verwirft die Einflüsterungen, da er dies für unritterlich hält. Er beschließt, den deutschen König im Zweikampf, Auge um Auge zu besiegen. Er sticht Hartmanns Ross und wirft Rudolf den Fehdehandschuh zu, womit er den Krieg auf Leben und Tod erklärt.

ihn trieb Drahomira zum Morde  
Rudolphs, der zur Rettung des Sohns in Eile dahersprang;  
Aber umsonst! denn stolz und tapfer gesinnet war Ottgar:  
Feig ihm dünkte der Mord! Er riß von der Rechte den Handschuh,  
Warf ihn entgegen dem Feind, entblößte das Eisen, und schie laut:  
„Rudolph! heb' ihn nur auf! Dir biethet auf Tod und auf Leben  
Ottgar, – zitt're vor ihm! – auf immer beuth er Dir Fehde!  
Nichts vom Frieden darum, und nichts von der Kinder Verlobung!  
Rache allein ist die Losung hinfort; – das soll ich Dir kund thun.“ (Pyrker  
1825: 107)

In demselben Gesang kehren die Kaiserboten Lichtenstein und Meinhard aus dem böhmischen Lager zurück und berichten, dass Ottokar das Friedensangebot wiederholt abgelehnt hat:

---

2 Hartmann von Habsburg: Graf von Habsburg, Sohn von Rudolph I.

3 Kunhuta: Königin von Masowien (1291–1313), Tochter von Ottokar II.

Hinter sich windet den furchtbaren Schweif voll klappernder Schuppen;  
 Drauf, das entsetzliche Haupt zum Boden krümmend, der Augen  
 Röthliche Gluth empört, und vom Rachen die geifernde Zunge  
 Weit vorstreckt, den Raub zu verschlingen entschlossen: so, dünkt mich,  
 Sah der König uns an, – und schwerlich sinnt er auf Frieden! (Pyrker  
 1825: 87)

Ottokar verkündet im sechsten Gesang, dass ihm der Tod viel lieber sei, als ein unwürdiges Leben im Schatten von Rudolf zu führen. So Ottokar:

Lieber hinauf zum  
 Eisigen Pol gefloh'n, als Rudolphs Zepter gehorchen! (Pyrker 1825: 142)

## 4 Der privatisierte Konflikt

### 4.1 Die Scheidung von Margarethe

Der böhmische König Ottokar trennt sich von seiner kinderlosen Ehefrau, Margarethe von Babenberg, und heiratet aus politischen Gründen Kunigunde von Masowien, die Enkelin des ungarischen Königs. Nach der Schlacht bei Kroissenbrunn (1260), wo Ottokar die Ungarn besiegt hatte, reichte ihm Béla Kunigundes Hand, um ein Bündnis mit Ottokar zu schließen (Pörnbacher 1970: 39).

Wie sich im Drama herausstellt, kann die Trennung nicht nur auf die Kinderlosigkeit Margarethes zurückgeführt werden, die Herzogin von Österreich und der Steiermark stand mit Ottokar in gewisser Hinsicht in Verwandtschaft<sup>4</sup> (Pörnbacher 1970: 39). Die Ehescheidung lässt Ottokar als einen grausamen und rücksichtslosen Charakter erscheinen, seine Figur kann mit dem Motiv von Schuld und Sühne in Zusammenhang gebracht werden.

Ottokars unverhohlenes Ziel war, die Macht und das Erbe der Babenberger an sich zu ziehen. Dieses unritterliche Verhalten hat sogar Seyfried von Merenberg, dem Ottokar in Grillparzers Drama als eine hochgeschätzte Vaterfigur diente, verurteilt:

Wie? so ein Herr, ein Ritter, so ein König,  
 Und täte schlimm an seinem eignen Wort,  
 Die Frau verlassend, die ihm angetraut?  
 Hab ich nicht knabenweis bei ihm gedient,  
 Und war er mir ein Muster, Vorbild nicht  
 Von jedem hohen Tun? (Grillparzer 1986: 394)

4 „Wegen weitschichtiger Verwandtschaft (Blutsverwandtschaft im 4. Grad, Verschwägerung im 3. Grad) ist für die Ehe ein Dispens des Papstes nötig.“ (Pörnbacher 1970: 39)



Margarethe heiratete Ottokar aus dynastischen Gründen. Als die Ungarn, Baiern und Böhmen Österreich verwüsteten, wollte sie das Heimatland vor dem Untergang retten und den Landesfrieden wiederherstellen (vgl. Staiger 1943: 81). In diesem Sinne erscheint sie als „der Typus der heiligen Königin“, die imstande ist, die Bedürfnisse und Interessen ihrer Untertanen vor ihre eigenen zu stellen. Sie gibt zu, dass sie Ottokar nie geliebt habe, die „mütterliche Fürsorge“ war der einzige Grund, dass sie „ihm gegenüber zärtliche Gefühle“ hegte (vgl. Klanska 1999: 22).

Allein des Landes Not bei mir gedenkend,  
Trat ich zu ihm und sprach ihn freundlich an;  
Und so ward ich sein Weib. Ich habe ihn nie geliebt;  
Ich dachte nie, ob ich ihn lieben könnte. (Grillparzer 1986: 404–405)

Obwohl sie mit Ottokar kein feierliches Gelübde abgelegt hatte, hat Margarethe nach eigener Einschätzung einen Treuebruch gegenüber ihrem verstorbenen Gatten, König Heinrich, begangen, weil sie den vor Gott abgelegten Eid, nicht mehr zu heiraten, gebrochen habe (Hoffmann 1999: 106).

Es war kein feierlich Gelübd'!  
Ich tats nur mir und meines Heinrichs Schatten:  
Doch wars Gelübd', ich hätt' es halten sollen! (Grillparzer 1986: 405)

Nicht nur Margarethe, sondern auch Ottokar brach sein Wort mit der Trennung, und weil Österreich und die Steiermark das Erbe der Babenberger waren, wurde der Schenkungsvertrag durch die Scheidung hinfällig (Lorenz 1986: 121).

Grillparzer lässt Margarethe als eine loyale und solidarische Ehefrau erscheinen, die sogar dazu bereit ist, die Lehensschenkung (von Österreich und der Steiermark) zu wiederholen. Sie versucht ihren Gatten davor zu warnen, dass die Übergabe des Erbes der Babenberger eine Rebellion anstacheln kann und setzt sich sogar bei Rudolf für Ottokar ein, obwohl er es nicht verdiente (vgl. Klanska 1999: 22).

Ihr steht am Abgrund, glaubt mir, Ottokar! (Grillparzer 1986: 416)

In dem fünften Akt von Grillparzers Drama stößt Ottokar in einer Kirche auf Margarethes Leiche. Das unverdiente Schicksal der ehemaligen Gattin treibt den Konflikt noch einmal auf eine private Ebene: Margarethe stirbt, ohne Ottokar vergeben zu haben. So Ottokars Leichenrede:

Du hast mich oft getröstet; tröste nun!  
Streck aus die kalte Hand und segne mich.  
Denn eines fühl ich wohl: es kommt zu sterben;

Der heut'ge Tag kann Ottokar verderben,  
Drum segne mich, wie du gesegnet bist! (Grillparzer 1986: 496)

Obwohl sie sich getrennt haben, werden ihre Körper bzw. ihre Särge am Ende in einer Kirche wieder vereint (Hoffmann 1999: 127–128).

Die Scheidung von Margarethe wird bei Pyrker nicht als zentrales Element wie bei Grillparzer behandelt. Im ersten Gesang erscheint Ottokar seine ehemalige Gattin in seinem Traum und prophezeit ihm seinen bevorstehenden Tod. (Sie betet zu den Göttern, und sie verraten ihr, dass Ottokar die Schlacht verlieren wird.) Sein Schutzengel trauert um ihn.

Über dem Haupt des Schlummernden hing sein schützender Engel,  
Trauernd. Verglommen war sein Glanz, wie auf thürmender Berge  
Ewig beschneyten Höh'n [...]  
Margarethe, die Gattinn,  
Welch' er schnöde verstieß, naht' ihm, und streckte die Hände  
Flehend hervor aus dem Leichentuch; er wandte sich schauernd  
Weg, und hieß sie entflieh'n. (Pyrker 1825: 22)

#### **4.2 Die Heirat mit Kunigunde**

Mit dem Auftreten Kunigundes wird der Konflikt in gewisser Hinsicht privatisiert, weil die zweite Gemahlin des Königs in beiden Werken als Anstifterin des kommenden Krieges erscheint, die ihren Gatten mit emotionellen Mitteln erpresst.

Friedrich Sengle weist darauf hin, dass im Drama ein sogenannter Schuldzusammenhang feststellbar ist, d. h., dass Ottokar, der seine ehemalige Gemahlin Margarethe und Bertha von Rosenberg betrog, von seiner zweiten Gattin Kunigunde von Masowien betrogen wird, die eine geheime Beziehung zu einem böhmischen Ritter, Zawisch von Rosenberg hat (Sengle 1980: 91). Ottokar erhält dadurch seine würdige Strafe:

Also rächt sich die Schuld! Ein Gleiches mit Gleichem vergolten  
Wird dem Könige, der Margarethen verstieß, und den Unhold  
Sich beilegte zum Weib; – Kunegund' ersehnt sich den Buhlen. (Pyrker  
1825: 100–101)

Sie hegte Ottokar gegenüber keine reinen Gefühle und heiratete ihn nur aus Ehrgeiz und Machtgier. Sie wendet sich von Ottokar wegen seines Alters und der militärischen Misserfolge ab, ihre Unbarmherzigkeit kommt im vierten Aufzug von Grillparzers Drama zum Vorschein, als sie verweigert, Ottokar in Prag Trost und Zuspruch zu bieten (Klanska 1999: 23). So Kunigunde:

An Eurem Sarge will ich lieber stehn,  
Als mit Euch liegen, zugedeckt von Schande! (Grillparzer 1986: 484)

Am Ende des Epos wird Ottokars unheilverkündendes Schicksal, wofür auch Kunigunde verantwortlich gemacht werden kann, immer offensichtlicher, ihm erscheint die finstere Zukunft und eine unglücksschwere Zeit. So redet Ottokar zu Kunigunde:

So nicht! so nicht!  
Ich sehe Blut an deinen weißen Fingern,  
Zukünft'ges Blut! Ich sag: berüh mich nicht. (Grillparzer 1986: 485)

Grillparzer hebt die Kulturunterschiede zwischen Böhmen und Ungarn hervor, die aus Ungarn stammende Kunigunde fühlt sich in Böhmen als ein Fremdling und findet es beschwerlich, als Untergeordnete behandelt zu werden (Klanska 1999: 23). Ottokar wird das Schicksal des alternden Mannes zuteil (Politzer 1990: 174). „War er Margarethe gegenüber ein jugendlicher Gatte, so ist er im Vergleich zu Kunigunde ein alter Mann.“ (Lorenz 1986: 119) So Kunigunde:

Ich komm und finde – einen Greis. Ja, Greis!  
Denn spielt ihm nicht schon graulich Bart und Haar? [...]  
Zum Schweigen und Gehorchen kam ich nicht! (Grillparzer 1986: 430)

Auch Pyrker stellt Kunigunde als eine irrsinnige Frau dar, die Ottokar im Geiste der Rache und der damaligen Unrechte zum Krieg aufruft, er macht aber deutlich, dass sie von der höllischen Drahomira zur Rache angestiftet wurde. Sie erinnert ihren Gatten an die Demütigung, als Ottokar im Jahre 1276, Böhmen und Mähren vor Rudolf kniend als Lehen empfang. So Kunigunde:

Wies zum Hohn'– auf die Kniee gesunken, o schändlich,  
Ottgar, dich, dem er an dem Hof' einst dienet' als Marschalk,  
Huldigend dort in dem Staub? O, könntest du solches Vergessen?“  
Jetzo preßt' er die Stirn' in die Fläche der Linken, und glühend  
Mann ihm die Thrän' an der Wange herab. Er sucht' es zu bergen,  
Blickte grimmiger auf, und rief: „Nicht wird' ich's vergessen! (Pyrker  
1825: 17)

Als der Vorhang des Zeltes fiel (im Epos werden die Zeltschnüre von Zawisch von Rosenberg zerschnitten), wird die Huldigung Ottokars allen sichtbar. Kunigunde erpresst ihren Gatten mit emotionalen Mitteln und bringt ihn dazu, an Rudolf Rache zu nehmen und die Friedensangebote des Königs abzulehnen. So Kunigunde:

Aber, denkst Du der Ehre nicht mehr, so gedenke der Rache!  
Soll ich den Mann, den König, und ach! den Gatten noch mahnen  
An den schmachbelasteten Tag, wo, gegen den Eidschwur,  
Der dich bewog dem Kaiser zu huldigen (knien), heimlich im Zeltraum,

Er – o schreckliche Schau! Auf die Knie gesunken. O Schande!  
 Ottgar Dich! dem einst er sich beugt' als dienender Marschalk),  
 Huldigend dort, in dem Staub! – O könntest Du Solches vergessen!  
 (Pyrker 1825: 16–17)

Kunigunde wäre auch dazu bereit, Hedwig, die Königstochter zu töten, damit sie nicht Rudolfs Sohn, Hartmann heiratet:

Nur mord' ich zuvor mit Freuden die blühende Tochter,  
 Eh' ein schmähhlicher Bund dem verhaßtesten Feind sie vereine! (Pyrker  
 1825: 18)

Pyrker macht es im Epos an mehreren Stellen deutlich, dass Ottokar zum Krieg gegen Rudolf von Kunigunde angestiftet worden sei:

Ottgar selbst, von dem Weib empört, dem Herrscher der Deutschen  
 Grause Vernichtung sann. (Pyrker 1825: 54)

Im zehnten Gesang, als Ottokars Truppen auf dem Rückzug sind, macht die hartherzige Kunigunde deutlich, dass sie nicht die Gattin eines Feiglings wird, der sein Heer an dem Sieg gehindert und zurückgeführt habe. So erwidert Ottokar:

„Weib, halt ein!“ schrie laut der Empörete, „kühn in den Waffen  
 Stand ich mein Leben lang, und feig ertrug ich als Gatte  
 Nur die Launen des Weibs, das mir zum Jammer zu Theil ward.  
 Ach, die unfriedliche Ehe gebiert die herbste der Qualen ...“ (Pyrker 1825:  
 269)

Die rührende Szene, als sich Ottokar von seiner geliebten Gattin, die er mit seinen Kindern nach Prag sendet, verabschiedet, macht das bevorstehende Schicksal Ottokars noch tragischer. So Ottokar:

Fort, gen Prag noch heut': ich sende Dir muthige Scharen  
 Zum Geleit. Mit Dir sei Gott! – Kunegunde, die Mutter  
 Meiner Kinder bist Du: Erhabenes liegt in dem Worte!  
 Halte sie wohl, die Kinder; gar viel ertrug ich des Schlimmen. [...]  
 Nur als Sieger sieht Du mich wieder –  
 Sprach's, und stand verwendeten Blicks; ihr rollten die Thränen  
 über die Wangen herab, denn tief vorahnte sie's: nimmer  
 Wird sie ihn wiederseh'n! (Pyrker 1825: 269 f.)

### **4.3 Die Rache der Rosenberger**

Die drei Vettern, Milota, Benesch und Zawisch von Rosenberg verkörpern im Drama das böse Prinzip, sie können ihre offensichtliche Absicht und den Wunsch, den Königsthron zu besitzen, nicht verhüllen. So Margarethe:

Seit lange sah ich sie, die bösen Engel  
Des Königs, meines Herrn [...]  
Ich hörte, wie sie seinen Wunsch nach Erben,  
Nach angeborenen Folgern seines Throns,  
Mit heuchlerischem Mitleid listig nährten. (Grillparzer 1986: 401)

Sie bemühten sich lange darum, die Ehe des Königs zu trennen, in der Hoffnung, dass die neue Gemahlin des Königs, die aus ihrem Haus stammende Berta von Rosenberg wird. Ihr Plan scheitert, Ottokar heiratet nicht die auf Irrwege geführte und später wahnsinnig gewordene Bertha, was die Rosenberger dazu bringt, sich an Ottokar zu rächen (Klanska 1999: 22).

Die Rosenberger galten damals als eine mächtige Familie, sie standen einst im Dienst des Königs, aber gerieten bald in Ungnade, diese feindselige Gegenüberstellung führte dazu, dass sie gegen Ottokar rebellierten (Bachmaier 1986: 834). Milotas Bruder<sup>5</sup> wurde später wegen Aufruhr hingerichtet, und Ottokar forderte von den Rosenbergen, ihm alle seine Burgen auszuliefern. Dies war der Hauptgrund dafür, dass Zawisch sich an Ottokar rächen wollte (Bachmaier 1986: 835–836).

Als Rudolf die gewünschten Lehen an Ottokar in einem Zelt übergab, haute Zawisch von Rosenberg die Zeltschnüre ab, und als die Vorhänge fielen, war für alle Soldaten und Untertanen sichtbar, dass Ottokar Böhmen und Mähren von dem deutschen König kniend empfing (Grillparzer 1986: 468). Diese Szene erscheint bei Pyrker als Rückerinnerung.

Zawisch nutzte Kunigunde für seine politischen Zwecke und hatte in beiden Werken eine heimliche Liebesaffäre mit ihr.

### **4.4 Die Rache der Merenberger**

Den Merenbergen kommt in beiden Werken eine zentrale Rolle zu. Wie es noch später erörtert wird, fällt Ottokar am Ende der Handlungen einem persönlichen Racheakt zum Opfer und wird von den Merenberger Brüdern auf dem Schlachtfeld getötet.

---

5 „Ob dieß Vitko, oder gar Zawischs Vater, Budiwog war, ist ungewiß; doch scheint beinahe das Letztere, wegen der unauslöschlichen Rache, die seitdem Zawisch im Busen hegte.“ (Pörnbacher 1970: 49)

In Grillparzers Drama wollte der alte Merenberg, der Diener der Babenberger, die Vertreibung Margarethes aus dem Land verhindern und schickte seinen Sohn Seyfried von Merenberg mit einem Brief zum Mainzer Erzbischof nach Frankfurt, um Ottokars wahres Selbst zu enthüllen, aber er wurde später gefangen genommen (Klanska 1999: 15). So der alte Merenberg:

Die Königin will sich ans Reich nicht wenden  
Mit ihrer Not; ich aber will's, hilft Gott!  
Ich will nicht sehen die Tochter meines Herrn  
Von Haus und Land vertrieben, ohne Schutz. (Grillparzer 1986: 394–395)

Mit dem unerwarteten Auftritt Seyfried von Merenbergs, der seinen gefangenen Vater sucht, beschleunigen sich die Ereignisse plötzlich, er versetzt Ottokar auf dem Schlachtfeld einen tödlichen Schlag.

Bei Pyrker wird darauf hingewiesen, dass Ottokar den Bruder der steirischen Brüder Merenberg, die sich an ihm persönlich rächen wollten, gequält und hingerichtet habe (Kriegleder 2018: 33). Auf dem Schlachtfeld bohrten sie ihren Speer in sein Herz, in seine Brust, in den Hals und den Rücken. Ottokar stirbt kämpfend auf dem Schlachtfeld. So Merenberg:

Ha! nun endlich dem Ziel, dem schrecklichen, näher und näher  
Schreit' ich den dunkelen Pfad! Komm Seifried!! stehe dem Bruder  
Treu zur Seite, mit ihm die entsetzliche That zu vollführen,  
Die sich der Merenberger ersehnt! O denke des Bruders:  
Wie er am Galgen hing, – das Haupt zu den Füßen gebunden,  
Dreimahl schreckliche Tage sich wand! – und leben soll Ottgar? (Pyrker 1825: 238)

Als sie Ottokar töten, sagen sie ihm Folgendes:

Sieh gleich Rachegeistern vor Dir, die furchtbaren Brüder  
Merenberg – ein Nahme, der Dich zur Hölle hinunter  
Schleudert; – so fahre denn hin, Unmenschlicher, stirb, und Verzweifle!“  
Riefs; und sie bohrten den schneidenden Speer ihm, von dieser und  
jener  
Seite zugleich, in das Herz (ihm fest in die sterbenden Augen  
Schauend) und also voll Hast, mit stets empörterem Ingrim, m,  
Zwölfmahl noch, in die tapfere Brust, in den Hals, und den Rücken:  
Bis er, von Wunden bedeckt, hinsank, und das Leben verhauchte! (Pyrker 1825: 305)

Ottokar fällt in beiden Werken einem privaten Racheakt zum Opfer und wird nicht von Rudolf, sondern von Seyfried von Merenberg (bei Pyrker von den Merenberger Brüdern), auf dem Schlachtfeld erschlagen (Hoffmann 1999: 132).

#### 4.5 Die Rache Wallsteins

Die Figur Wallsteins erscheint bei Pyrker als ein Nebenfaden der Handlung. Der böhmische Krieger Wallstein betrachtete Ottokar als eine Vaterfigur und hegte eine heimliche Liebe zu seiner Tochter, Hedwig. Als er aber Ottokar um die Hand Hedwigs bat, lehnte es der König wütend ab, da er den Soldaten seiner Tochter unwürdig fand. So Ottokar:

Du erkühnst Dich um Ottgars  
Tochter zu freien – um Hedwig, nach welcher sich Könige sehnten?  
Schwind aus der Sonne Glanz, schwachleuchtender Stern, und durch-  
laufe  
Fern die dunkle Bahn mit Jenen, die selber Dir gleichen! (Pyrker 1825:  
131)

Drahomira versucht Wallsteins Verbitterung zu ihrem eigenen Vorteil zu nutzen und den jungen Böhmen zum Vatermord anzustiften.

Wallstein war's, der dort auf dem Felsriss sass, und hinunter  
Starrte, voll Grimms. Sein war die entsetzliche That, und die wilde,  
Höllentlaufene Brut, Drahomira, hauchte die Wuth ihm  
In die empfängliche Brust. (Pyrker 1825: 194)

Sie lässt ihn einen trügerischen Traum sehen, in dem seine Geliebte, Hedwig in der Stadt Kostel in den Turm eingesperrt ist. Von Drahomira angestachelt, verbindet sich Wallstein mit den Kumanen, steckt die Stadt Kostel in Brand, wobei er sich gegen die Seinen wendet.

Ha! Wallstein, bist Du ein Gegner  
Deines eigenen Vaterland's? ermorderst Du Freunde? (Pyrker 1825: 198)

Er erbieht sich dann Rudolf, Ottokar zu töten, der Kaiser lehnt aber das unwürdige Angebot ab. Er kehrt im achten Gesang ins böhmische Lager zurück und beschließt, Ottokar zu ermorden. Der mythische Apparat erscheint erneut, als Drahomira durch höllische Einflüsterungen die Wut in seiner Brust erregt. Am Ende tötet er aber nicht Ottokar, sondern begeht Selbstmord und fällt in sein eigenes Schwert (Pyrker 1825: VI–VII).

Und kehrte das Schwert urplötzlich von unten nach oben  
Gegen die Brust, und sank in die tödliche Spitze, die zischend  
Ihm das pochende Herz durchschnitt. Er verhauchte das Leben  
Lautlos! (Pyrker 1825: 204)

#### 4.6 Die Rache Milotas

Der böhmische Krieger, Milota verkörpert den inneren Feind im Epos, der eine heimliche Rache gegen Ottokar im Busen trägt, da der König seine Tochter, Klotilde verführt habe. Einer der Gründe von Ottokars Untergang ist, dass er den Verräter in Milotas Person nicht erkennt und ihn im achten Gesang zum Anführer des böhmischen Heers ernennt. Katwald versucht vergeblich, den böhmischen König vor der Gefahr zu warnen. So Katwald:

Horch! Dir droht Verrath und Mord! Unseliger, fliehe! (Pyrker 1825: 189)

Welch entsetzliche Wuth verblindet Dich heute,  
Deinem gefährlichsten Feind den Kern des Heers zu vertrauen? (Pyrker 1825: 210)

Milota konnte seinen Hass gegen den böhmischen König nicht verheimlichen und wartete nur auf die richtige Gelegenheit, Ottokar das Leben zu nehmen.

Forschte sein Auge zuvor nach dem König; er hatt' ihn dem Tode  
Lange geweiht, und harrete nur der ersehneten Stunde,  
Wo er nach Rache die Gier an ihm sättigte, schrecklich und furchtbar!  
[...] nicht anders verfolgte das Auge  
Milota's Ottgarn stets, voll Rachgier, ihn zu verderben! (Pyrker 1825: 122)

Milota, um Ottokar zu empören, erinnert den böhmischen König im neunten Gesang an den beschämenden Tag, als er von Rudolf das Lehen kniend empfing. So Milota:

Ha! Du sollet vielleicht neu huldigen, wie auf dem Eiland  
Kamberg? Steht das dunkle Gezelt, mit dem trieglichen Vorhang,  
Dich zu verhöhnen, bereit: daß rings die Völker Dich schauen,  
Dich, den König von Böhmeim, dort auf den Knien vor dem Kaiser? (Pyrker 1825: 223)

Es erscheinen im fünften Gesang Ottokars Freveltaten, als ihn Milota mit Rückerinnerungen quält. Ottokar ließ Konradin und Friedrich von Österreich hinrichten, er hat Gertrud vertrieben, er kann auch für Margarethes Tod verantwortlich gemacht werden, er ließ den Ritter von Merenberg grausam hinrichten, verurteilte mehrere steirische Ritter zur Haft und schändete Milotas Tochter (Söller 1840: 218). Er ließ Milotas Bruder, Benetz und Otto von Meißau im Jahre 1265 verbrennen (vgl. Söller 1840: 219).

Milota verkörpert auch in Grillparzers Drama den Todesfeind des Königs, in seinem höhnischen Monolog kommt Ottokars Grausamkeit nochmal zum Vorschein:



Mein Bruder, Benesch Diedicz, läßt Euch grüßen,  
Er ist gestorben als ein Sinnberaubter,  
Und Muhme Berta rast an seinem Sarg. (Grillparzer 1986: 506)

Milota rächt sich an Ottokar und zieht am Ende mit seinen Truppen ab. Hochberg rief: „Der Feind entflieht!“, worauf sich die böhmischen Reihen alle schneller zurückziehen (Söller 1940: 258).

## 5 Ottokars Tod

Das Motiv von „Schuld und Sühne“ erscheint als zentrales Element beider Werke. Der bevorstehende Sturz Ottokars wird aber von beiden Autoren unterschiedlich dargestellt.

Am Ende des Epos wird dem böhmischen König trotz seiner Sünden vergeben, Rudolf beweint ihn und lässt seinem Sohn ihn begraben. Im Drama geht es demgegenüber vielmehr um die verdiente Bestrafung des Bösen.

Bei Pyrker bereut Ottokar nach dem religiösen Konzept seine Sünden und kehrt zu Gott zurück, während dieses Motiv bei Grillparzer nicht als eine religiöse Läuterung verstanden werden kann. Dies erklärt, warum der besiegte Gegner von dem deutschen König in den beiden Werken unterschiedlich behandelt wird.

Bei Pyrker verlassen Ottokar seine vorherigen Verbündeten. Sowohl Leutold der Kuenring als auch Milota desertieren, die Meißner und Thüringer ziehen ab und Ottokar stirbt einen einsamen Tod auf dem Schlachtfeld.

Ottokars Leichnam wird nach Wien gebracht, wo Rudolf im Stephansdom seine Leiche beweint und eine rührende Leichenrede über den Toten hält. So Rudolf:

Ottgar! lebtest Du noch! und herrschtest im Frieden, der Rache  
Wüthende Gier in der Brust besänftigend! heiteren Blickes  
Würdest Du sehn: nie haßt ich Dich, und im redlichen Busen  
Strebte dieß Herz liebevoll dem Deinen entgegen zu schlagen! (Pyrker  
1825: 319)

Rudolf hat vor, den böhmischen König im Schottenkloster zu beerdigen, aber es erscheint Wenzeslav, der verwaiste Sohn Ottokars, und bittet Rudolf um die Leiche seines Vaters. Der barmherzige deutsche König erlaubt ihm, Ottokars Körper nach Prag heimzubringen und adoptiert den minderjährigen Jungen.

In Grillparzers Drama geht es eher um die verdiente Strafe des Bösen (Hoffmann 1999: 132). Ottokar erfährt ein viel erbärmlicheres Schicksal, seine Leiche wird öffentlich zur Schau gestellt. Mit diesem moralischen Beispiel statuiert Rudolf ein Exempel.

Er bedeckt Ottokars Leiche mit dem ersehnten Kaisermantel und belehnt seinen älteren Sohn, Albrecht mit Österreich<sup>6</sup> (Pörnbacher 1970: 45). Die Szene symbolisiert „die Machtübernahme der Habsburger in den ehemals benberghischen und spanheimischen Ländern“ (Kriegleder 2019: 30–31) und macht gleichzeitig die Befestigung der habsburgischen Hausmacht deutlich. So Rudolfs Leichenrede:

So liegst du nackt und schmucklos, großer König,  
 Das Haupt gelegt in deines Dieners Schoß,  
 Und ist von deinem Prunk und Reichtum allen  
 Nicht eine arme Decke dir geblieben,  
 Als Leichentuch zu hüllen dienen Leib.  
 Den Kaisermantel, dem du nachgestrebt,  
 Ich nehm ihn ab und breit ihn über dich,  
 (*er tut es*)  
 Daß als ein Kaiser du begraben werdest,  
 Der du gestorben wie ein Bettler bist.  
 Bringt ihn nach Laa und stellt ihn fürstlich aus,  
 Bis man ihn holt zur Ruhstatt seiner Ahnen. [...]  
 Nicht führ' uns in Versuchung, großer Gott!  
 Und nun, mein Sohn, im Angesicht der Leiche,  
 Vor diesem Toten, der ein König war,  
 Belehnt ich dich mit Östereichs weitem Erbe. (Grillparzer 1986: 508)

Am Ende des Dramas scheitert die Hybris gesetzmäßig, der Titelsatz kann als Lehre des Dramas von Grillparzer interpretiert werden (Politzer 1990: 168). So Rudolfs Leichenrede:

Doch solltet ihr je übermütig werden.  
 Mit Stolz erheben euren Herrscherblick,  
 So denkt an den Gewaltigen zurück,  
 Der jetzt nur fiel in Gottes strenge Hände,  
 An Ottokar, sein Glück und an sein Ende!  
 Steh auf! und du! Und niemals kniee wieder,  
 Ich grüße dich als dieses Landes Herrn.  
 Und ihr auch grüßt ihn, laßt es laut erschallen,  
 Daß weit es sich verbreite, donnergleich:  
 Dem ersten Habsburg Heil in Österreich! (Grillparzer 1986: 509)

6 „1282 Dezember: Rudolf belehnt seine Söhne Albrecht und Rudolf mit Österreich und der Steiermark (Bildung der habsburgischen Hausmacht), seinen Bundesgenossen und Verwandten, den Grafen Meinhard von Görz-Tirol mit Kärnten und Krain.“ (Pörnbacher 1970: 45)

## 6 Literatur

### 6.1 Primärliteratur

Grillparzer, Franz (1986): König Ottokars Glück und Ende. Trauerspiel in fünf Aufzügen. In: Bachmaier, Helmut (Hg.): Franz Grillparzer Werke in sechs Bänden. Franz Grillparzer: Dramen 1817–1828, Bd. 2. Frankfurt am M.: Deutscher Klassiker Verlag.

Pyrker, Johann Ladislaus (1825): Rudolph von Habsburg. Ein Heldengedicht in zwölf Gesängen. Wien: Strauß und Beck.

### 6.2 Sekundärliteratur

Bachmaier, Helmut (Hg.) (1986): Franz Grillparzers Werke in sechs Bänden. Franz Grillparzer Dramen 1817–1828. Bd. 2. Frankfurt am M.: Deutscher Klassiker Verlag.

Dobersberger, Roland (1997): Johann Ladislaus Pyrker. Dichter und Kirchenfürst. Wien: Verlag Niederösterreichisches Pressehaus.

Hoffmann, Birthe (1999): Opfer der Humanität. Zur Anthropologie Franz Grillparzers. Wiesbaden: Deutscher Universitäts-Verlag GmbH.

Klanska, Maria (1999): Der Mensch und die Macht im Drama ‚König Ottokars Glück und Ende‘ von Franz Grillparzer. In: Golec Janusz (Hg.): Der Schriftsteller und der Staat. Lublin: Wydawn. Uniw. Marii Curie-Skłodowskiej, S. 11–26.

Kriegleder, Wynfrid (2018): Johann Ladislaus Pyrkers Rudolphias: Das Werk eines österreichischen, deutschen oder ungarischen Dichters? In: Kókai, Károly/Seidler, Andrea (Hg.): Das ungarische Wien. Spuren eines Beziehungsgeflechts. Teil 1. Verflechtungen und Interferenzen. Studien zu den Literaturen und Kulturen im zentraleuropäischen Raum. Wien: Praesens Verlag, S. 21–38.

Läuchli, Alexander (1994): Der Dichter Johann Ladislaus Pyrker. 1772–1847. Doktorarbeit. Zürich: Zentralstelle der Studentenschaft.

Lorenz, Dagmar (1986): Grillparzer. Dichter des sozialen Konflikts. Wien: Herrmann Böhlaus Nachf.

Politzer, Heinz (1990): Franz Grillparzer oder das abgründige Biedermeier. Mit einem Vorwort von Reinhard Urbach. Wien/Darmstadt: Paul Zsolnay Verlag.

Pörnbacher, Karl (1970): Erläuterungen und Dokumente. Franz Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. Stuttgart: Philipp Reclam Jun. Verlag.

Schröder, Jürgen (1994): Der Tod macht gleich. Grillparzers Geschichtsdramen. In: Neumann, Gerhard/Schnitzler, Günter (Hg.): Franz Grillparzer. Historie und Gegenwartigkeit. 1. Auflage. Freiburg im Breisgau: Rombach.

Sengle, Friedrich (1972): Biedermeierzeit. Deutsche Literatur im Spannungsfeld zwischen Restauration und Revolution. 1815–1848. Band II. Die Formenwelt. Stuttgart: J. B. Metzler, S. 662–667.

Staiger, Emil (1991): Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende (1943). In: Bachmaier, Helmut: Franz Grillparzer. 1. Auflage. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 69–87.

- Söller, Franz Eduard (1840): Kommentar zu Johann Ladislaus Pyrkers Werken in Form einer Blumenlese aus denselben. Augsburg: Verlag der Karl Kollmannischen Buchhandlung.
- Wilpert von, Gero (1959): Sachwörterbuch Literatur. 2. verbesserte und erweiterte Auflage. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag.